

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Des Herrn Friedrichs von Hagedorn Poetische Werke

Hagedorn, Friedrich von

Hamburg, 1757

Schreiben an einen Freund. 1752. Hochwohlgebohrner Herr u.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1833

Schreiben an einen Freund.

I 7 5 2.

Hochwohlgebohrner Herr ꝛc.

Ich habe Eur. Hochwohlgeb. neuliches Schreiben empfangen. Sie dürfen gewiß nicht entschuldigen, daß Sie demselben Zusammenhang und Kürze fehlen lassen. Für mich können Ihre Briefe nimmer zu ausführlich seyn. Die unter uns bestehende Offenherzigkeit der uneigennützigsten, alten Freundschaft und Zuversicht hat im Schreiben fast alle Rechte und Freyheiten einer lyrischen Unordnung. Ich selbst darf mir heute eine Weitläufigkeit gestatten, die ich sonst zu vermeiden suche. Ich werde auf Ihren Brief, und alles, was ich von einigen vorigen noch zu beantworten habe, mich so umständlich erklären, als ob ich Ihre Zuschriften, deren Vorzüge ich nicht erreichen kann, wenigstens darinn übertreffen wollte. Müßte ich sinureich seyn, und, wie der scherzhafteste Ihrer Nachbarn, auf Unkosten des Voiture; so müßte ich Ihnen gleich anfangs gestehen, daß ich nimmer so stolz bin, als wann ich die Ehre habe, Ihre Briefe zu erhalten, und nimmer so
1 Theil. b demü-

demüthig, als wann ich sie beantworten soll.¹ Aber Scharfsinnigkeit und Wortgepränge gehdren nicht zu den Schdnheiten der Freundschaft, und Eur. Hochwohlgeb. müssen schon lange überzeugt seyn, daß nur Ihre Gegenwart mich mehr erfreuen kann, als Ihre Briefe. Dieses werden Sie, auch in diesem Jahre, erfahren, wenn Sie Sich entschliessen, ein Theil des nächsten Sommers in unsern Gegenden zuzubringen, und zu sehen, ob nicht die Elbe und Alster noch immer so reich an Ergeßlichkeiten sind, als die Ihnen und vielen so wohlgelegene Eyder und Treen.

Sie benachrichtigen mich hinlänglich von der geneigten Aufnahme, womit Ihre dortigen Freunde meine moralischen Gedichte beehret haben. Nur Ihr Beyfall wäre mir, zu meiner Zufriedenheit, aus . . . schon genug gewesen: so gern ich auch von Eur. Hochwohlgeb. vernehme, daß von den Kleinigkeiten, die in dieser Sammlung zum erstenmal zum Vorschein gekommen sind,

¹ Pope nennet die zu sehr gesuchte und sinnreiche Schreibart in freundschaftlichen Briefen the style of wit and abomination. Letters to several Ladies N° 18. und er sagt im neunzehnten: I would cut off my own head, if it had nothing better than wit in it, and tear out my own heart, if it had no better dispositions than to love only myself, and laugh at my neighbours.

sind, der schönen Witwe der Falke, ihrer Fräulein Schwester die lehrreiche Erzählung von der Undankbarkeit des männlichen Geschlechts, dem Herrn Obristen der Löwe, dem Herrn Stallmeister das Ritterpferd und der Kleyper, und dem Herrn Archiater der grüne Esel gefallen. Der Ausspruch des jungen Herrn von Sz . . . ist mir gleichgültig, und bestärkt uns in der Meynung, daß niemanden der Zauberling des Grigri öftere Dienste geleistet hätte, als ihm. So viel ich mich erinnere, befand sich in diesem Ringe ein Stachel, der dem Besitzer in den Finger fuhr, so oft er im Begriffe war, etwas abgeschmacktes zu sagen. Die lächelnde Henriette liest noch meine moralischen Gedichte nicht, sondern von meinen Liedern nur einige, die ich selbst nicht mehr lese. Aber sie verfertigt anacreontische Oden auf ihren Papagey, dem sie an Beredsamkeit so ähnlich ist. In den stolzen Gesundheiten, die sie einsetzet, und aus der besten Welt hernimmt, ist sie gründlich, philosophisch, erhaben. Einem ihrer poetischen Verehrer ist angerathen worden, ihr einen Roman zu entwenden, und dafür die *Erzählungen* eines Ungenannten hinzulegen, den die wohlgestimmteste Liebe die Sprache des Herzens gelehrt zu haben scheint. Die Frau von Bl . . . lobet mich, und zehn andere heutige Dichter, mit denen ich eine Ehre willig theile, die nur ihrer, fast uneingeschränkten, Güte beyzumessen stehen. Ih-



re Herren Brüder gehen noch weiter. Der eine, der edle Weidmann, findet jedes neue Buch, das er zu lesen anfängt, und jede Speise, wovon er kostet, nach seinem gewaltigen Geschmacke. Er ist, wenigstens hierinn, mit dem Alcibiades zu vergleichen, der die schwarze Brühhe der Spartaner eben so eßbar zu finden wußte, als die niedlichsten Gerichte der Perser. Der andre liebet seine Bücher so, wie er seine egyptischen Weine liebet: mit ihren Fehlern. Alle sind ihm gut, wenn er sich nun einmal in die Unkosten gesetzt hat, sie anzuschaffen. Wie sehr bin ich aber dem Herrn Oheim Eur. Hochwohlgeb. verbunden, daß er meine Kleinigkeiten sich vorlesen lassen, nachdem ihn sein Geistlicher versichert, es habe auch ein protestantischer Abt gewünscht, daß davon ein zweyter Theil herauskommen mögte! Gleichwohl danke ich noch mehr Ihrem alten Verwalter, dem ehrlichen Greisen, der mich lobet, weil ich, wie er sagt, nicht heuchle, und oft Wahrheiten lehre, die wirklich verdienten, gepredigt zu werden. Zeigen Sie ihm meine Lieder nicht, noch weniger gewisse jugendliche Erzählungen.

Erlauben Sie mir, die meisten dortigen Lobsprüche als Folgen des, allen Ihren Freunden so bekannten, Wohlwollens anzusehen, womit Sie mich zu dem Ihrigen gewählt haben, und seitdem meine poetischen Versuche Sich zu sehr gefallen

Fragsstücke, kenne. Noch weniger will ich, als unwidersprechlich, anführen, daß, mit Erlaubniß des vornehmen, galantern Geschmacks, gute Gedichte, die mit guten und solchen Anmerkungen versehen sind, welche anzeigen, warum etwas so, und nicht anders, gesagt worden, zu ihrem Vortheil, auch das Gefällige der Schriften erhalten, wo die, vielen Kennern so unangenehme, Monotonie des beständigen Sylbenmaasses und Reims zu vermeiden, die ungebundene Rede mit der gebundenen abwechselte. Ich kann mich auch nicht entschliessen, Ihnen iso zu entdecken, daß verschiedene, die wirklich weder Unwissende, noch, wie ich hoffe, Schmeichler sind, mir bezeugen, daß sie viele Stellen meiner Anmerkungen mit Vergnügen gelesen haben, und mir keine als überflüssig nennen. Ich bin aber in sie gar nicht verliebt, sondern erbötig, eine jede auszumerzen, die sechs einhellige Stimmen für entbehrlich erklären. Unter diesen Stimmen müßten wenigstens zwei aus dem schönen Geschlechte seyn. Fehlet es ihm an verehrungswürdigen Kunstrichterinnen, die mehr als schön sind, und ein so grosses Vorrecht zu entscheiden, als zu gefallen, haben? Zu diesen rechne ich unsere Philaminten und Armanden nicht, die so sehr verdienten, von einem deutschen Moliere recht ähnlich abgemalt zu werden.

Aber

Aber die meisten Einwürfe wider meine Anmerkungen kommen, allem Ansehen nach, von neuer, Bücher, mit ungemeiner Aufmerksamkeit, gelesen, sondern auch, was sie weislich gelesen, genau behalten haben, und dessen, wann sie wollen, sich glücklich zu erinnern wissen. Wie sehr sind die zu beneiden, denen ihr Gedächtniß, mit allen seinen Reichthümern, so gegenwärtig ist, und so viel Ehre macht! Sie unterrichten, und werden nicht mehr unterrichtet. Für sie werden nicht allein keine Anmerkungen, keine neue Bücher, sondern, höchstens, nur Titel und Vorreden geschrieben. Alles, was beyde versprechen, das wissen und beurtheilen sie zum voraus, oder dürfen es nur eines kurzen Anblicks würdigen. Sie kennen bereits die Materien, die abgehandelt werden, in ihrem ganzen Umfange, nach ihrem ganzen Werthe, nach allen Gestalten, die sie noch anzunehmen fähig sind. Mnemon gehöret zu diesen Glücklichen, und er selbst wird es nicht lange läugnen, wenn Sie nur Ihre Frage so einrichten, daß sie seine mäßige Bescheidenheit nicht zu offenbar beleidiget. Er hat, ohne Ruhm zu melden, alles, fast alles, gelesen. Es ist für ihn nichts neu. Pope selbst ist ihm nur ein Nachahmer: s. E. im Essay on Criticism, v. 584.

Fear not the anger of the wise to raise:
Those best can bear reproof who merit
praise.

Schon Plinius (L. VII. Ep. 20.) hat gesagt: Nulli patientius reprehenduntur, quam qui maxime laudari merentur. Folglich hat ihn Pope ausgeschrieben. Es fällt mir aber hierbey ein, was dieser, in der Vorrede zu seinen Werken, anmerkt: es könnten diejenigen, welche sagen dürfen, daß unsere Gedanken nicht eigenthümlich unser sind, weil sie mit den Gedanken der Alten eine Aehnlichkeit haben, eben so gut behaupten, daß auch unsere Gesichter uns nicht eigentlich zugehören, weil sie den Gesichtern unserer Väter gleich sehen. Auch ist es, setzt er hinzu, in der That sehr unbillig, daß man in uns Gelehrte gewärtiget, und gleichwohl ungehalten ist, wenn man uns gelehrt findet. Nach dem Ausspruche des Mnemon enthält die 185ste und 186ste Zeile des Schreibens an den berühmten D. Arbuthnot eine verkleidete Stelle aus des Fontenelle Eloge de Mr. de Tournefort. In der Idée du Peintre parfait² wird die natürliche Artigkeit oder Annehm-

² Diese Schrift des Roger de Piles ward zuerst, in seinem Abregé des Vies des Peintres, im Jahre 1699. ans Licht gestellt. v. Acta Eruditor. 1700. Dec. p. 532. Nova Lite-

Annehmlichkeit, *la grace*,³ die in einigen Meisterstücken des Pinsels uns so bald gefällt und so sehr rühret, durch ce qui plait et ce qui gagne le coeur, sans passer par l'esprit erkläret. Daher schliesset er unerschrocken, der Dichter habe mit diesem Gedanken sich heimlich bereichern wollen.

b 5

Great

Literar. Germ. 1708. Dec. p. 456. Seit dem hat Etienne Roger sie der amsterdamschen Ausgabe des Felibien vom Jahre 1706. angehängt, und David Mortier 1707, dem Titel nach, in London wieder herausgegeben. Ich kenne diese Abhandlung nur aus dem Drucke vom Jahre 1736, da sie mit den Delices des Maisons de Campagne, appellées le *Laurentin* et la *Maison de Toscane* etc. vergesellschaftet worden; jedoch ohne die geringste Anzeige von einer Auflage. Das verführte mich und andere, als ich an meinen Freund schrieb, sie für die erste Ausgabe zu halten. Aber ich habe meinen kleinen Irrthum bald erkannt, und selbst bekannt gemacht: wie aus dem Hamburgischen Correspondenten, 1753. im 78sten, und den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, im 67sten Stücke, 1753. S. 616. erhellet.

3 Un Peintre ne la tient que de la Nature, il ne fait pas même si elle est en lui, ni à quel degré il la possède, ni comment il la communique à ses Ouvrages: elle suprend le Spectateur qui en sent l'effet sans en pénétrer la véritable cause: mais cette Grace ne touche son coeur que selon la disposition qu'il y rencontre. On peut la définir, ce qui plait, et ce qui gagne le coeur sans passer par l'esprit. p. 10.

Great Wits sometimes may gloriously offend,
 And rise to faults true Critics dare not mend,
 From vulgar bounds with brave disorder part,
 And snatch a grace beyond the reach of art,
 Which, without passing thro' the judgment,
 gains

The heart, and all its end at once obtains.

Essay on Criticism, v. 152 - 157.

Aber der Character dieses vortrefflichen Poeten ist gewiß nicht in der gewöhnlichen Nachahmung zu suchen. Keiner ist reicher an eigenen, neuen Gedanken, glücklicher im Ausdruck, edler in Gesinnungen. So gar seine Nachahmungen aus dem Horaz sind meisterhafte, freye Originale. Er ist ein Muster der besten Nachahmung, und bekräftiget uns eine Wahrheit, die ich, vorist, so verdeutschen mögte:

Wer nimmer sagen will, was man zuvor gesagt,
 Der wagt, dieß ist sein Loos, was niemand nach
 ihm wagt. *

Aus

* It is generally the fate of such people, who will never say what was said before, to say what will never be said after them. POPE, Observat. on *Homer*, p. 2.

Wer,

Aus Ursachen, die man so leicht errathen, als ehrerbietig verschweigen kann, mißfallen Gedichte mit Anmerkungen nicht nur einem Mneumon, sondern auch solchen Höhern, die weder gelehrt sind, noch es seyn wollen, bey denen aber ihr Geschmack und Wiß alles reichlich ersetzen, auch zum öftern das Papier, und nicht selten die Fensterscheiben, mit gereimten Einfällen ausschmücken, die freylich keiner Noten bedürfen, und, zum Theil, nur Säuglingen unverständlich sind. Vieler Muster ist der Herr von Masuren,⁵ der poetische Landjunker des Destouches, und überhaupt

The Mob of Gentlemen who write with ease.

POPE.

Es giebt auch Einsichtvolle, die, nach ihrer liebreichen Art zu urtheilen, mich in dem Verdacht haben, daß ich zu meinen Kleinigkeiten Un-

Wer, was man vor ihm sprach, nie nachzusagen wagt,
Der saget insgemein, was niemand nach ihm sagt.

Ein Ungenannter.

⁵ Unter den alten französischen Poeten, die für die Vergeffenheit gereimt haben, findet sich ein Louis des Masures, von dem im Jahre 1557. Gedichte herausgekommen sind. S. Soujets Bibliothèque françoise, T. XIII. p. 92.

Anmerkungen mache, um meine Belesenheit zu zeigen: so wie man dem berühmten *Nedi* vorgeworfen, daß er sein unvergleichliches Gedicht, *Bacco in Toscana*,⁶ nur in der Absicht geschrieben habe, um den gelehrten Anmerkungen, die so viel Schönes enthalten, Gelegenheit zu geben, der Welt bekannt zu werden. Diese Herren sind, wie sie glauben, großmüthig, wann sie endlich noch einräumen, daß meinem *Horaz* und dem *Schwäzer* der lateinische Text nicht ganz überflüssig sey. Sie wissen aber nicht meine Gedanken von der Belesenheit eines Gelehrten, wenn ich diesen Vorzug nicht edlern Eigenschaften zugesellet finde. Ich habe mich darüber in der kurzen Erzählung vom *Hobbes* einigermaassen geäußert, und auch sonst. Hier lieget mir nicht ob, den eigentlichen Werth der Belesenheit zu bestimmen. Wenn aber die meinige mich beunruhigte; wenn sie mich anreizte, davon öffentliche Proben hervortreten zu lassen: so würde ich, in dieser eiteln Absicht, gewiß mit dem flüchtigen Entwurf einiger Anmerkungen nicht zufrieden seyn. So viele Scribenten, die ich anführen könnte, müßten mir tausend, fast slavische Dienste leisten, um ein Werk, ein beträchtliches Werk, zum Stande zu bringen, in welchem eine stolze Belesenheit sich in dem vollen Glanze ihrer Ehre zeigen würde. Eur. Hochwohlgeb.

ist

⁶ S. *Bibliothèque Italique*, T. II. p. 290.

ist nicht unbekannt, daß ich sehr viele von meinen Gedichten eingäschert habe, und daß ich noch mit keinem ganz zufrieden bin. Sollte ich also nicht, ohne grosse Selbstverläugnung, auch meine Anmerkungen dem Mißfallen der Kenner aufopfern können?

Sie wissen nicht wenig von der so wichtigen Geschichte meiner Anmerkungen. Sie wissen, daß ich, von Jugend auf, am Lesen ein grosses Vergnügen gefunden habe, und dieses vermehret sich bey mir mit den Jahren. Allein ich habe nimmer ein Mnemon seyn, noch, um auf das Polyhistorat Ansprüche zu machen, mich nur gelehrter lesen wollen. Vielmehr habe ich es oft für eine nicht geringe Glückseligkeit gehalten, daß es niemals mein Beruf gewesen ist, noch seyn können, ein Gelehrter zu heissen, und wie vieles mangelt mir, um diesem Namen, und dessen Folgen gewachsen zu seyn? Dafür habe ich die beruhigende Erlaubniß, bey den Spaltungen und Fehden der Gelehrten nichts zu entscheiden. Meine müßigen Stunden geniessen der erwünschten Freyheit, mich in den Wissenschaften nur mit dem zu beschäfftigen, was mir schön, angenehm und betrachtungswürdig ist. Meiner Dichterey ist, wie ich mir schmeichle, nicht nachtheilig, daß ich, um weniger unwissend zu seyn, die besten Muster der Alten und Neuern mir täglich bekannter mache, obwohl ich dadurch weit mehr
suche,

suche, gebessert, klüger, oder auch, zu Zeiten, aufgeräumter, als sinnreich und dichterisch zu werden. Bey den Büchern, die ich, in verschiedenen Absichten, gelesen, sind mir Gedanken eingefallen, die ich, jedoch zu selten, so wie einige Stellen, durch welche sie vielleicht veranlassen worden, mir aufgezeichnet, und, oft lange hernach, der Poesie gewidmet habe. Mein Gedächtniß, ich will es gerne gestehen, ist zuweilen zerstreut, eigensinnig, und, wie das Gedächtniß vieler, die wir kennen, etwas wetterläunisch. Oft leidet es unter der Bürde anderer Gedanken, die nichts weniger als poetisch oder critisch sind.

Die feurigste Einbildungskraft läuft Gefahr auszuschweifen: der sicherste Geschmack wählet oft zu willkürlich: der schönste Witz ist nicht selten betrüglich, wo er nicht blosserdinge gefallen, sondern auch unterrichten soll. Auch ein Poet muß oft eine Materie, die er nützlich zu erörtern suchet, völlig erlernen, sie ganz, und nicht nach einigen Stücken, einsehen. Wenigstens kann er sich nicht immer dieser Mühe überheben. Wie will er sonst von ihr etwas mit Wahl lehren? Denn er ist nicht verbunden, davon alles, was er weiß, zu sagen.

Le secret d'ennuier est celui de tout dire.

VOLTAIRE.

Nichts

Nichts ist gewisser, als was Horaz anmerkt, und die Erfahrung denen bekräftiget, die vor verständigen Lesern nicht zu leicht wollen erfunden werden:

cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deferet hunc, nec lucidus ordo.

A. P. v. 40.

Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae:
Verbaque provisam rem non invita sequentur.

v. 310. 311.

Wenn man Lehrgedichte schreiben, Wahrheiten oder Wahrscheinlichkeiten poetisch, und etwa so vortragen will, wie ich einige, z. E. von der Glückseligkeit und von der Freundschaft, abgehandelt zu haben wünsche; so ist es, wie mich deucht, nicht genug, daß wir, in einer stillen, aufmerksamen und wiederholten Unterredung mit uns selbst, unsre eigenen Begriffe bestimmen. Ein Dichter macht nicht immer die beste Figur, wenn er das Ansehen haben will, daß er die Gesundheit und Stärke seiner Einfälle nur seinen Kräften zu danken hat, und sie gleichsam mit seinem eigenen Wize nähret.?

zu

7 Un certo ebbe poco giudizio a lasciarsi uscir di bocca a un gran Letterato nostro, che' era solito pensar molto, e
banc,

zu seinem Wachsthum und zu seiner Reife, daß er weiß, was vor ihm über die Lehren, die er entwirft, gedacht, und welche Bildung solchen Gedanken gegeben worden. Weil die Kunst zu gefallen von der Dichtkunst untrennbar seyn sollte; so ist er auch verpflichtet, in den anmuthigen Gesilden der Fabel, der Geschichte, der Erzählungen u. vieles kennen zu lernen, das seinen Unterricht angenehmer, lebhafter und poetischer machen kann. Außer dem Vergnügen, dergestalt manches zu entdecken, das er sonst so wenig gefunden als gesucht hätte, gewinnt er auch, in Ansehung einzelner Gedanken, den Vortheil, daß er keinen zu bekannnten, und durch häufige Wiederholungen gleichsam ermüdeten und entkräfteten, annimmt. Wenn er aber einen unveralteten Gedanken, der ihm besonders schön ist, mit dem seinigen glücklich verknüpft; so kann er alsdann die Quelle selbst anzeigen, mithin einem solchen Vorwurfe, wie Mnemon so gar einem Pope machen darf, flüglich zuvor kommen, und den Leser sogleich in den Stand setzen, zu entscheiden, ob er von seinem Original, oder die

bene, e saviamente, questo secondo lui ameno detto: *Non son Principe de' miei pensieri.* Quel Letterato a lui tosto rispose: *Che Sudditi minchioni voi avete!* e lo disse colla frase popolare. v. Annotazione 29. alla Satira VI. del Senator *Jacopo Soldani*, Patrizio Fiorentino. (In Firenze 1751.) p. 179.

ses von ihm, übertroffen worden. Das aufrichtigste Bekenntniß von dieser Art beschämte keinen Poeten, der sonst dieses Namens würdig ist. Die

Sollte La-Fontaine von dem Ruhme seiner Erfindungen und poetischen Verdienste bey vernünftigen Männern etwas verloren haben, wenn er z. E. zu der Fabel vom Löwen und der Mücke, das zweyte Buch des Achilles Tatiüs: zu der von den Gliedern und dem Magen, das zweyte Buch des Livius: zu der vom verliebten Löwen, das neunzehnte des sicilianischen Diodors: zu der schönen Erzählung vom Bauer vom Ufer der Donau, das 31te und 32te Capitel des Lebens des Marcus Aurelius Antoninus, so wie es Guevara romanisch beschrieben, und überhaupt die alten und neuern Drigimale seiner Fabeln und Erzählungen jedesmal benannt, oder etwa bey einer gewissen Stelle im Calendrier des Viellards, diese, wo nicht mehr dahin gehörige, Verse aus dem vierten Buche des Lucrez angeführt hätte?

Eximia veste et victu convivia, ludi,
 Pocula crebra, unguenta, coronae, sarta parantur;
 Nequidquam: quoniam medio de fonte leporum
 Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

Das angeführte Buch des Guevara kenne ich nur aus der welschen Uebersetzung, die zu Venedig, im Jahre 1546, herausgekommen ist. Man hat solches mit einem Anhang seltsamer, diesem philosophischen Regenten angegedichteter, Briefe bereichert, unter welchen ein kaiserl. Schreiben à le Cortigiane di Roma, und andere an Boemia, Macrina und Livia, seine Geliebten, befindlich sind.

Die berühmte Königin Christina sagt in ihren Maximen: La lecture est une partie des devoirs d'un honnête-homme. Weit mehr gehöret diese Verbindlichkeit zu den Pflichten eines Schriftstellers, der selbst will gelesen werden. Mir ist sie unvergeßlich, so oft ich etwas schreibe, das ich dem Drucke bestimme; und weil ich von der Treue eines zu veränderlichen Gedächtnisses nicht versichert bin, so sammle ich mir zuweilen Nachrichten, die zu meiner nachherigen Wahl und Einrichtung des Ganzen dienen. Aus diesen kleinen Nachrichten, die ich sehr unvollständig, und nur für mich selbst entwerfe, ist folgendes der kleine Commentarius, ich weiß kaum wie, erwachsen. Sie waren nun einmal vorhanden: ich hatte Gelegenheit gehabt, daraus verschiedenes zu beantworten: endlich veranlassete mich das Anrathen erfahrner Freunde, sie nicht zu unterdrucken, und ohne Bedenken unter meine Gedichte zu setzen.

Diese gerathen, mit allen ihren Anmerkungen, Gelehrten und Unstudirten in die Hände. Jenen kann es, überhaupt, nicht missfallen, daß sie gewisse Zeilen von dem Verfasser selbst erklärt finden. Seine Absicht ist nicht so stolz, sie, von denen er lernet, zu unterweisen, sondern nur mehrern verständlich zu werden; vor ihnen aber, als Richtern, die Richtigkeit solcher Zeilen, aus den Stellen und Beweisen, die er vor Augen ge-

habt,

Habt, zu bewahren, damit man ihn nicht aus andern Beurtheile, welche besser oder schlechter seyn können, als die angeführten, in der That aber von einer andern Abkunft sind, und mit diesen nur eine Aehnlichkeit haben: wie ich mich denn erinnere, daß ein angesehener Criticus einem unserer Poeten, der weder homerisch war, noch es seyn wollte, auch diesen Vater der Dichter in ganzen Jahren nicht zu lesen pflegte, augenscheinliche Nachahmungen aus demselben zu zeigen wußte. Aber die Scribenten unter den Gelehrten sind gewiß nicht diejenigen, die meine Noten verrufen werden. Sie selbst gehen einem Anmerker mit öftern Exempeln vor. Sie selbst haben die böbliche Gewohnheit, wie das unstreitige Recht, den Text ihrer wichtigen Schriften selbst zu erörtern. Kein Bausüchtiger hat eine so grosse Freude, indem er zu seinem Hause einen neuen Flügel aufführet, als ein würdiges Mitglied der polygraphischen Gesellschaft empfindet, wann er seinen Schriften einen neuen Band oder geraume Anmerkungen, die fast so viel ausmachen, eigenhändig anbauet. Gelehrte Leser, auch die vernünftigsten, verlangen keine verus inopes rerum, über welche nichts anzumerken stünde. Sie erfordern mehr in Gedichten, als ein ungekränktes Sylbenmaß, einen wohlklingenden Reim und zierlichen Ausdruck. Uebrigens gehören auch sie zu denen Menschen, die der Sachen, die sie wissen, sich nicht zu allen

Zeiten erinnern. Die Kleinigkeiten aber, die oft für mich, auf einige Augenblicke es zu seyn aufhören, verdienen nicht ihre philosophische Aufmerksamkeit. Sie haben die Ehre, dergleichen nicht zu kennen: selbst den Doctor Peter Nezio von Aguero aus Tirteafuera nicht; noch den Francesco Arigoni aus Padua; auch kennen nicht alle Gelehrte den Condor, noch die Saullenzerinnen unter den Fliegen, deren ich in dem Gedichte von der Freundschaft erwähne, am wenigsten das Cadenas, und die Papefiguiers: des Kettlers, des Marcolphs unter den Vögeln, und anderer Wörter zu geschweigen, die zur Jägeren gehören, und in einigen meiner Fabeln vorkommen. Ich habe mir die Freyheit erlaubt, ihnen dieses kürzlich auszusagen; und sie werden verzeihen, daß ich zu der Zeile:

Lebendige Pantins von lächerlichen Gaben;

ihnen die Definition der Pantins noch schuldig bin. Sind also meine Anmerkungen den Gelehrten nicht immer überflüssig; so sind sie, insonderheit in Ansehung der Lehrgedichte, für Unstudirte, die doch gerne lernen, oft kaum entbehrlich. Diesen nicht weniger zu gefallen, als einigermassen nützlich zu seyn, habe ich verschiedenes in meinen Anmerkungen angeführt, das zwar nicht von der größesten Erheblichkeit, aber eini-

einigen Lesern neu, und den meisten bey der Stelle, wo sie es finden, schwerlich unangenehm ist. Alle billige Leser werden hoffentlich genehmhalten, daß ich, zu meinem Schutze, gewisse Anmerkungen als ein Mittel angesehen habe, sowohl Winke zu weiterem Nachdenken zu geben, wenn ich wissenschaftlich etwas in der Feder lasse, und nur Schriftsteller benenne, die mich erklären können, als einem möglichen Widerspruche zu begegnen: um so mehr, da ich, wie Sie wissen, keine ausführliche Abhandlungen schreibe, noch mit kurzen Aufsätzen die Monatschriften oder Wochenblätter beschwere. Um der Einfältigen willen, die fast immer Werkzeuge der Unart und Bosheit sind: um auch ihrem Klügeln zu wehren, gereichen Anmerkungen zu einiger Sicherheit. Ihre falsche Einsicht, ihre ungerechten Auslegungen beweisen täglich, wie wahr dieser Satz bleibe:

De tous les animaux le pire c'est un sot
Plein de finesse.

Ich mag nicht wiederholen, wie sehr die Ausleger englischer, französischer und welscher Dichter, eine Anzahl, die sich immer vermehret, meinen Anmerkungen zur Rechtfertigung dienen. Mir wäre es genug, nur den einzigen Vernicke anzuführen, wenn ich auch die Unwissenden wider-



verlegen wollte, die als eine Neuerung ansehen und tadeln, daß ich selbst meine Kleinigkeiten erläutere, und zwar ohne mich an eine bestimmte Länge oder Kürze in Anmerkungen zu binden, in welchen ich dem Leser etwas nütliches oder angenehmes, oder sonst etwas zu sagen habe, das mir alsdamm nicht gleichgültig ist.

Hingegen will ich Eur. Hochwohlgeb. ein kleines Geheimniß offenbaren. Hier lebte ein schwarzer Ritter aus dem Königreiche Latium, wenn ich des Ausdrucks eines sinnreichen Freundes, ⁹ den ich nicht zu sehr hochschätzen kann, mich bedienen darf: ein ehrlicher, belesener, in allen Arbeiten und Schicksalen zu fleißiger Serbenten wohlerfahrender Mann: ein eifriger Gönner meiner Versuche in der Dichtkunst, der aber so wenig ein Brossette war, als ich ein Boileau bin. Dieser sammelte schon zu meinen Gedichten einen Schatz von Anmerkungen, deren meines Erachtens, ganz überflüssiger Anwachs und Ausgabe durch die meinigen am besten gehindert werden konnte, von welchen er, fast bis an seinen, unbemerkt erfolgten, Tod, männlich behauptete, daß ihrer zu wenig wären, und

⁹ S. des Herrn Steuer-Revisor Rabeners Sammlung satyrischer Schriften, im dritten Theile, S. 206.

und viele ausführlicher und gelehrter seyn sollten.¹⁰

Nun ich Ihnen also von allem, so wie Sie verlangen, ausführlich Rechenschaft gegeben habe, erinnere ich mich allererst der aus dem Voltaire von mir angeführten Zeile. Ich will also Eur. Hochwohlgeb. nur noch dieses einzige vermelden, daß die moralischen Gedichte mit epigrammatischen vermehrt worden. Sie werden sich bald bey Ihnen einstellen, und die Stelle eines Briefes vertreten. Das menschliche Leben ist zu kurz, zu edel, um immer Briefe zu schreiben. Diese Zusätze zu der neuen Ausgabe sind auch nicht arm an Anmerkungen. Ich erlaube dem scharfsichtigen Leser gerne, einige nicht zu kurz zu finden, wenn ich ihm nur nicht ättele. Sollte ich nicht bereits an den Erzbischof von Granada, und den Gil Blas von Santillana¹¹ gedenken? Sie wissen, was einer unsrer besten Dichter lehrt:

Ein

¹⁰ Quisquis ille, qualiscunque, fileatur: quem insignire, exempli nihil, non insignire, humanitatis plurimum refert. PLINIUS, L. VIII. Ep. 22. v. I. F. Gronovius ad h. l.

¹¹ S. Les Avantures de Gil Blas de Santillane, L. VII. Ch. II. III. IV.

XL Schreiben an einen Freund.

Ein Autor wird sehr zeitig alt:
Aus Eifer fürs gemeine Wesen
Empfindet ers nur nicht so bald,
Als die es fühlen, die ihn lesen.

Jch bin, mit vollkommener Hochachtung
und Ergebenheit,

Eur. Hochwohlgeb.

gehorsamer Diener

Fr. v. H.

Allge